

Erwin Rauscher¹

Über die Jugend von heute und das Fliegen der Schmetterlinge

Festrede zur BA-Graduierungsfeier der PH NÖ am 29. 9. 2019, Aequalitas, Campus Baden

Zusammenfassung

Dieser Beitrag ist die schriftliche Fassung des Festvortrags im Rahmen der Graduierungsfeier der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich. **Es gilt das gesprochene Wort!**

Die Jugend liebt heute den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt mehr vor älteren Leuten und diskutiert, wo sie arbeiten sollte. Die Jugend steht nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widerspricht den Eltern und tyrannisiert die Lehrer.

Mit diesem Zitat grüße ich Sie, geschätzte Studierende, liebe Bachelors, und mit Ihnen Ihre Partner, Kinder, Eltern, Verwandten, Freunde. Ich tue es in einem doppelten Sinn: Denn das vielzitierte Wort über die Jugend von heute wird fälschlicherweise Sokrates zugeschrieben, dem Lehrer aller Lehrer: Man illustriert damit die Zeitlosigkeit des Aufstands der Jungen gegen die Alten. Dann wird lächelnd angefügt, es sei 2500 Jahre alt, um nachzuweisen, dass die alten Zeiten zwar anders gewesen sein mögen, aber sicher nicht besser waren.

Tatsächlich das Zitat ein gut gemachter Fake – und viel jünger: Ich habe – freilich schon vor längerer Zeit – über Monate das getan, was man halt an einer Hochschule so tut: nämlich nachgeforscht, um seine Quelle zu finden. *Wer zur Quelle gehen kann, gehe nicht zum Wassertopf.* Demnach wird es erstzitiert in einer Dissertation aus Cambridge, anno 1907, von einem gewissen Kenneth John Freeman.

So akribisch werden hoffentlich auch Sie bald forschen – im Rahmen Ihres Masterstudiums. Und vielleicht finden Sie dann ein ähnliches Wort, das nun wirklich aus dem Schrifttum Platons stammt – aus der *Politeia* ... zu Deutsch: Über den Staat. Dort heißt es: *Der Lehrer fürchtet und hätschelt seine Schüler, die Schüler fahren den Lehrern über die Nase und so auch ihren Erziehern. Und überhaupt spielen die jungen Leute die Rolle der alten und wetteifern mit ihnen in Wort und Tat, während Männer mit grauen Köpfen sich in die Gesellschaft der jungen Burschen herbeilassen, darin von Possen und Späßen überfließen, ähnlich den Jungen, damit sie nur ja nicht als ernste Murrköpfe, nicht als strenge Gebieter erscheinen.*

Spätestens seit dem uns allen noch gut in Erinnerung befindlichen Skandal-Video über jenen tragikomischen Vorfall an einer Wiener HTL und der folgenden Medienbeschimpfung des Schulwesens erhält das Platon-Zitat traurige Aktualität. Da verstehen manche, dass ein akademisches Studium, das Sie heute feiern wollen, weil Sie die erste Sprosse seiner Leiter erklimmen haben, nicht nur mehr, sondern auch ganz etwas Anderes ist – als nur bloße Meisterlehre nach dem Motto: *Wie es die Alten sungen, so singen's auch die Jungen.*

Für die meisten von Ihnen ist der Bachelor ja eine Zwischenstufe – in der Berufspädagogik kann er auch schon ein erster Abschluss sein. Wenn Sie heute nach dieser Bachelorfeier nach Hause gehen, ist das Baccaalaureat vielleicht noch recht unbekannt: Wenn Sie heimkommen und sagen: *Ich hab jetzt den BEd*, denn dann antwortet der Opa: *Aber bitte steck mich nicht an!*

Doch zurück zum Vergleich mit den Stufen der Leiter: Da denke ich auch an den Abstand zwischen den Sprossen. Und es kommt mir ein Gedicht in den Sinn, das wohl alle kennen – es stammt von Christian Morgenstern und heißt: *Der Lattenzaun.* Ich zitiere es trotzdem: *Es war einmal ein Lattenzaun, / mit Zwischenraum, hindurchzuschauen. // Ein Architekt, der dieses sah, / stand eines Abends plötzlich da // und nahm den Zwischenraum heraus / und baute draus ein großes Haus. // Der Zaun indessen stand ganz dumm / mit Latten ohne was herum, // ein Anblick grässlich und gemein. / Drum zog ihn der Senat auch ein. // Der Architekt jedoch entfloh / nach Afri- od' Ameriko.*

Meine erste Bemerkung dazu: Seien – oder werden – Sie Architekten, die unserer kleinen Hochschule auch schon während des Masterstudiums entfliehen! Und ein Semester, oder wenigstens ein paar Monate, im Aus-

¹ Univ.-Prof. MMag. DDr. Erwin Rauscher ist Rektor der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, Mühlgasse 67, 2500 Baden. E-Mail: erwin.rauscher@ph-noe.ac.at

land studieren – es muss ja nicht gleich *Afri- od' Ameriko* sein.

Meine zweite Anmerkung dazu hänge ich an einen Vers von Wilhelm Busch: *Es ist ein blinder Architekt, / Der selbst nicht weiß, was er bezweckt.*

Sie studieren nicht für Noten. Sie studieren nicht für den späteren Job. Sie lernen an der Hochschule weder für die Schule noch für das Leben. – Das Seneca-Zitat und seine Umkehrung kennen wir ja alle: *non vitae sed scholae* und *non scholae sed vitae discimus*. Beides stimmt nicht: Sie studieren für sich selbst!

Nach jedem gelesenen Buch, nach jedem rezipierten Zeitschriftenartikel, nach jedem gesehenen Theaterstück – hoffentlich auch nach jedem Seminar oder nach jeder Vorlesung sind Sie jemand Anderer als vorher. Bereichert mit etwas, das Ihnen nie mehr jemand wegnehmen kann – außer die eigene Vergesslichkeit. Aber dass Bildung der gebliebene Rest aus allem längst Vergessenen ist, das ist uns doch nicht neu. Gerade deshalb sollen Sie sich vollfressen im Studium – wie die Raupe Nimmersatt. Ihr Schicksal kennen wir ja: *Es ist endlich geschafft!* Das sagt doch nur jene Raupe, die das höchste Blatt erklimmen hat und noch nichts von ihrer bevorstehenden Verwandlung ahnt.

Da stehen Sie heute, am Ende des Bachelors, am Anfang des Masters. Darüber freue ich mich für Sie, ich beglückwünsche Sie – aber nicht nur. Denn *soll die Frucht vom Baum dir fallen, darf es nicht die Blüte tun*. Im Sinn Christian Morgensterns füge ich an – und bitte Sie geradezu: Verlassen Sie sich nicht auf die Sprossen der Leiter, sondern bauen Sie Ihr Haus aus dem Zwischenraum!

Was meine ich damit? Zunächst versuche ich eine chronologische Erklärung, mit US-amerikanischen Begriffen: Früher war die University, gar nicht nur in den USA, ein *Gentlemen-College* – im wahrsten Sinn des Wortes: Fast nur Männer haben studiert. Wir in NÖ feiern in drei Wochen 150 Jahre Reichsvolksschulgesetz. Damals brauchte man an den Universitäten noch nicht gendern, denn Frauen konnten noch kaum studieren. Und die Hochschule diente als Eliteschmiede.

Jetzt springe ich gleich um 120 Jahre nach vorne, in die 80er und 90er. Damals wurde Bildung zur Ware. Die Studierenden waren studentische Konsumenten. Die Hochschule war ein *Consumer-College*. Und an den Schulen wurden auch die Schulleitungen immer weiblicher: sie sollten und wollten gute Manager/innen sein. Die Hochschule war Anbieter und Produzent von Wissen.

Heute aber ... ist für viele die Hochschule ein *Comfort College* – das Klima intern klingt nach Wohlfühluniversität: Feiern, Anstrengung vermeiden, Sozialhilfe hochhalten, arbeiten, um Geld zu verdienen, mit dem man sich Schönes leisten kann, und daneben studieren. Gefördert, nicht gefordert werden wollen.

Aber nur damit Sie mich nicht falsch verstehen: Ich will das überhaupt nicht kritisieren oder gar moralisieren – im Gegenteil. Ich erzähle Ihnen dazu, was sich unlängst auf dem Williams College in Massachusetts ereignet hat. Dort hat der Philosophieprofessor Steven B. Gerrard seinen Studierenden vorgeschlagen, ein Gelöbnis abzulegen: als Manifest für Denkfreiheit und für Redefreiheit an der Hochschule. Und was hat er als Antwort bekommen: Redefreiheit wollte man nicht! Das sei nämlich als *ein von rechtsgerichteten und liberalen Gruppen [...] diskursiver Deckbegriff für Rassismus, Xenophobie, Antisemitismus, Homophobie, Transphobie, Ableismus und Klassismus* genutzt worden und würde dem Wohlfühlstatus der Studierenden widersprechen.

Nur kurz zum Mitdenken und Nachdenken: *Rassismus* brauche ich nicht erklären. *Xenophobie* ist bekanntlich Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit. *Antisemitismus* – darüber hören wir im Wahlkampf leider immer wieder. Über *Homophobie* – als Feindseligkeit gegenüber bestimmten Menschengruppen – wird auch ausreichend diskutiert. Gegen die *Transphobie* wappnen wir uns jetzt beim Gendern mit einem Sternchen. *Ableismus* ist die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen. *Klassismus* schließlich meint herabwürdigendes Klassendenken gegenüber niedrigen sozialen Schichten.

Das alles seien Folgen der Denk- und Redefreiheit? Das erinnert mich – Gott hab ihn selig – an einen zynischen Spruch meines Vaters: *Nur die Dummen haben es gerne warm*. Ich halte dagegen für ihr Masterstudium fest: Wagen Sie sich weit hinaus aus der Komfortzone der Bequemlichkeit. Lassen Sie nicht zu, dass Sie studiert werden, sondern studieren Sie selbst! Mit Kant gesagt: Haben Sie den Mut, sich Ihres Verstandes zu bedienen.

Geben Sie Gedankenfreiheit, sagt der Marquis von Posa in Schillers *Don Carlos* zu Philipp II, dem König von Spanien. Und ich ergänze: Nutzen Sie Ihre Denkfreiheit zur Redefreiheit. Wenn das Sie selbst oder Ihre Lehrenden an der Hochschule verwirrt, dann halten Sie sich und jenen vor Augen: Die Verwirrung ist eine Tochter der Freiheit, nicht ihr Pferdefuß.

Stellen sie dem Egoismus der Komfortzone den *Altruismus aus Klugheit* und den *Idealismus aus Eigennutz* entgegen – die zwei Formeln stammen von Egon Friedell. Für Ihr Masterstudium soll also gelten: *You are still confused – but on a much higher level*. Gingen alle den kürzesten Weg, würde nur einer ankommen. Von einem Ausgangspunkt zu einem Zielpunkt gibt es nur einen kürzesten Weg, aber unendlich viele Umwege. Die Überlegung – sie stammt ursprünglich von Hans Blumenberg – sie soll uns alle nicht nur in drei Tagen am Wahlsonntag begleiten: Wer den Weg nicht selbst wählt, der wird mitgeschliffen.

Damit komme ich noch zu einem Gedanken, der uns alle zurzeit beschäftigt – bis hin zu den überschriebenen Wahlprogrammen aller politischer Parteien. Komme zu einer jungen Frau, die aus der Generation Z die Generation Greta formt: beim Nobelkomitee, beim Papst, bei der UNO, bei Amnesty International und täglich in den Medien. Die Pfingsttaube anno 2019 kommt aus Schweden und hat grünes Gefieder.

Florian Klenk, Chefredakteur des *Falter* in Wien, hat getwittert: *Erwachsene Wutmänner die sich vor jedem Kebab-Standl und Kopftuch fürchten, weil sie die Islamisierung wittern, lachen jene Kinder und Greta Thunberg aus, nur weil die [...] so eindrucksvoll ihre Sorgen vor einer erhitzten Welt rausschreien. Das ist schon sehr lächerlich*. Was ihm übrigens eine empirisch belegte Antwort des SORA-Instituts eingetragen hat, wonach 65% der Generation Z in der Schule mitentscheiden können, während es in der (Nach-)Kriegsgeneration nur 28% gewesen waren.

Vielleicht kennen ja Sie auch jenes Zitat – dessen Quelle ich übrigens nicht gefunden habe: *Die Jugend von heute kauft Handys aus Korea, Skateboards aus China, Fahrräder aus Tunesien, Klamotten aus Bangladesch, lässt sich im Auto zur Schule fahren und geht zur Klimademo*.

Mein Ersuchen an Sie richtet sich gegen jenen sozialen Kulturpessimismus über die Gesellschaft, über die Kirche, über die Schule: Finanzkrise, Donald Trump, Klimakatastrophe, Luftverschmutzung, Artensterben, Islamisierung, Terror, Flüchtlingsdrama, Migration, Missbrauch durch katholische Priester, Kopftuchverbot und Pädagogikpaket. Einen Master of Education anzustreben ist keine Krankheit, sondern ein Gesundheitstool – aber nur dann, wenn eben nicht gilt: Klimaschutz *statt* Klassenzimmer, sondern wenn gilt: Klimaschutz *ins* Klassenzimmer und *im* Klassenzimmer.

Anders gesagt: Brennenden Regenwald, schmelzende Eiskappen, globale Erderwärmung, massenhaftes Artensterben, verspeistes Mikroplastik, privatisiertes Wasser als Folgen des menschlichen Fingerabdrucks im 21. Jh. bekämpft man nicht mit Bioweckerl statt Leberkäsesemmel, Toilettengeruchskontrolle wegen des generellen Rauchverbots an Schulen, Kompetenzorientierung in den Lehrplänen, Genderregeldiskussion für die vorwissen-schaftliche Arbeit, Apfelbäumchen pflanzen im Schulgarten und einem Neun-Punkte-Plan gegen Gewalt.

Master of Education – Meister für Erziehung und Unterricht zu werden, dazu wünsche ich Ihnen das Studieren von Fakten statt das Wohlfühlen mit Fakes. Wünsche Ihnen einen Kulturoptimismus, in dem Sie für sich, für Ihr Studium und für Ihren späteren Unterricht Ereignisse zum Erlebnis machen und vom Spektakel trennen!

Schließen wir uns an der Hochschule zusammen: Entdramatisieren wir durch Fakten. Autonomisieren wir durch Begegnung. Reflektieren wir durch Dialog: Raunze nicht, lerne. Sorge dich nicht, forsche. Ängstige dich nicht, teile. Empöre dich nicht, engagiere dich. Stellen wir die Fakten und Tatsachen des Lebens, die an unseren Schulen vermittelt werden, gegen jede dramatisierende Stimmungsmache im Trommelfeuer des Boulevards.

Auf dem Weg der vielen Umwege vom Bachelor zum Master muss stehen: Ein Schmetterling soll nie vergessen, dass er eine Raupe war. Er ist nicht mehr, aber Anderes als eine gut gekleidete Raupe.

Und weil Vizerektor Kraker jetzt Naturbegegnung als Studien-Schwerpunkt einführt, fällt mir dazu ein: Ein Schmetterling ist niemals in Eile, selbst wenn er verfolgt wird. Am Ende seines Seins und Tuns als Raupe lernt er, dass es eine Voraussetzung zur Metamorphose ist, Widerstand zu überwinden. Und Lehrende, hoffentlich nicht an unserer Hochschule, die Raupen bekämpfen, sollen sich nie beklagen, dass es keine Schmetterlinge gibt. Ideen haben mit Schmetterlingen gemeinsam, dass sie in Gefangenschaft sterben. Deshalb brauchen Studierende weder vor Prüfungen noch vor den Prüfenden Schmetterlinge im Bauch haben. Denn wer einmal einem Schmetterling nachgejagt ist, der weiß: Man fängt ihn doch nur ein, um ihn wieder freizulassen. Die Schönheit eines Schmetterlings drückt sich darin aus, dass ihn niemand zu halten versucht.

Deshalb nochmals: Ich gratuliere Ihnen heute nicht nur. Sondern ich bitte Sie zu fliegen – in die Zwischenräume hinein. Und daraus ein Haus zu bauen: Ihr Haus. Alles Gute dafür!